

Urs Meier

Verlierapparate

Die Fortschritte der Suchmaschinen sind beeindruckend und unaufhaltsam. Seit einiger Zeit finden sie nicht nur Websites, Artikel, Referate, Datenbankeinträge und jede Menge Krimskrams, sondern lesen für mich Bücher, ja ganze Bibliotheken. Den Klagen, es sei bloss millionenfach zuviel, was mir in Sekundenbruchteilen auf den Bildschirm geschaufelt wird, mag ich mich nicht anschliessen. Nicht nur ich selbst werde allmählich immer gewiefter im Umgang mit der digitalen Zauberei, sondern die unsichtbare Maschinerie, die das Netz der Netze in Schwingung hält, legt unaufhaltsam an Raffinement zu. Das ist grossartig, und ich möchte es nicht mehr missen.

Als einer, der sich lesend, redend und denkend auf sich selbst und die Welt einen Reim zu machen sucht, genügen mir jedoch die raffiniertesten Suchmaschinen nicht. Sie geben nur her, was ich suchte, liefern endlose Verdeutlichungen, Variationen und Ausfaltungen meines Vorwissens. Zu Entdeckungen führen die hoch effizient apportierten Informationsmassen nicht (und wenn doch, dann am ehesten dank Fehlern). Walter Benjamin sagt in seiner «Berliner Kindheit»: «So mag manch einer davon träumen, wie er das Gehen gelernt hat. Doch das hilft ihm nichts. Nun kann er gehen, gehen lernen nie mehr.» Das Schreiten im gelernten Gang kann zu erstrebten Zielen führen, aber zu nichts wirklich Neuem mehr.

Ich benötige daher zusätzlich zu den grossartigen Suchmaschinen meine diversen Verlierapparate: Diskussionen, in denen der Faden verloren geht, Filme, die mich in befremdliche Geschichten versetzen, Romane, die mich zum unwillkommenen Beobachter machen, Bilder, bei denen ich nicht weiss, ob oder warum ich sie schön finde. Sie sind wie Apparaturen, deren Handhabung ich nicht beherrsche und deren Zwecke ich bloss ahne. Genauso ergeht es mir mit Themen, nach denen ich nicht gefragt habe, mit Ansichten, von denen ich nicht wusste, dass man sie sich zu eigen machen kann, mit Interessen und Leidenschaften, deren Gegenstände mir keiner Nachfrage wert erschienen. Hier verliere ich mein Benjaminsches Gehenkönnen und bekomme, wenn auch ohne jede Garantie, die beflügelnde Chance, das Gehen zu lernen.